

Beobachtungen bei der Pflege von *Lacerta simonyi stehlini*

(Sauria, Lacertidae)

WOLFGANG BISCHOFF

Mit 4 Abbildungen

Seit einigen Jahren habe ich die Gelegenheit, Riesenkanareneidechsen der Unterart *Lacerta simonyi stehlini* SCHENKEL zu pflegen. Die Tiere stammen alle von der Südküste der Insel Gran Canaria. Ich erhielt sie durch Herrn Dr. WOLFGANG BÖHME, Bonn, dem ich an dieser Stelle noch einmal herzlich dafür danken möchte. Diese imposanten Eidechsen, die den Habitus einer Perleidechse (*Lacerta lepida*) haben, werden auch fast so groß wie diese, nämlich 55 bis 60 cm lang, wovon auf die Kopf-Rumpflänge etwas mehr als ein Drittel entfällt und auf die Schwanzlänge knapp zwei Drittel. Mein großes Männchen hat eine Kopf-Rumpflänge von 17,8 cm. Die Pileuslänge beträgt 44,3 mm. Der Schwanz ist fast vollständig regeneriert. Die Weibchen bleiben aber, wie auch bei der Kanareneidechse (*Lacerta galloti*), bedeutend kleiner und vor allem leichter.

Lacerta simonyi stehlini lebt ausschließlich auf Gran Canaria. Die noch etwas größere Nominatform *Lacerta s. simonyi* lebte auf der Insel Hierro und den ihr vorgelagerten beiden Roques del Salmor-Eilanden. Sie scheint bedauerlicherweise in den letzten Jahren ausgestorben zu sein. Es ist somit also der Zustand erreicht, daß auf jeder Kanareninsel nur noch eine *Lacerta*-Art lebt: *Lacerta atlantica* auf den östlichen Kanareninseln Lanzarote und Fuerteventura, *Lacerta galloti* mit ihren Unterarten *galloti* auf Teneriffa, *palmae* auf La Palma, *gomeræ* auf Gomera und *caesaris* auf Hierro und schließlich, wie schon gesagt, *Lacerta simonyi stehlini* auf Gran Canaria. Die Untersuchungen von PETERS (1961) haben erwiesen, daß die kanarischen Lacerten mit der Perleidechse zusammen eine Verwandtschaftsgruppe bilden, die als Untergattung den Namen *Gallotia* trug. Die Perleidechse wurde jedoch 1836 von TSCHUDI schon einmal unter dem Namen *Timon ocellatus* beschrieben. Aus diesem Grunde muß diese Untergattung also mit dem Priorität besitzenden Namen *Timon* benannt werden. Bei BOULENGER (1920/21) heißt es fälschlicherweise *Thimon*. ARNOLD (1973) stellt die Perleidechse nun aber wieder zu den Smaragdeidechsen der Untergattung *Lacerta s. str.* Er stützt sich dabei auf ein besonderes Merkmal in der Schwanzwirbelstruktur, das den kanarischen Lacerten, die er zur Gattung *Gallotia* aufstockt, eigen ist, der Perleidechse aber wie auch den Smaragdeidechsen fehlt. Da dieses Merkmal nun keineswegs für die Kanareneidechsen originell ist, sondern auch bei den Arten der Gattung *Psammodromus* und den ebenfalls von ihm zur Gattung (*Podarcis*) erhobenen Mauereidechsen vorkommt, bei *Lacerta parva*, *L. fraasii*

und *L. brandti* in Zwischenstufen vorhanden ist und bei *Lacerta danfordi* sogar von Unterart zu Unterart variiert, glaube ich nicht, daß es ein echter Grund dafür ist, die Perleidechse wieder von den Kanareneidechsen zu trennen. Die Erhebung des Subgenus *Timon* zum Genus würde ich jedoch für durchaus gerechtfertigt ansehen.

Über die verwandtschaftlichen Beziehungen von *Lacerta simonyi stehlini* bestanden und bestehen einige unterschiedliche Auffassungen. Einerseits hielt man sie wohl mit *Lacerta galloti* für art-identisch (BEDRIAGA 1886), andererseits wird sie als Unterart zu *Lacerta simonyi* gestellt (MERTENS 1942, PETERS 1961), dritte wiederum glauben, daß wir es hier mit einer selbständigen Art zu tun haben (BOULENGER 1920/21, KLEMMER 1971). Gegen die erste Möglichkeit sprechen verschiedene Pholidose-Merkmale und auch die sehr unterschiedliche Jugendzeichnung beider Arten. Die dritte Auffassung ist wegen der starken morphologischen Gemeinsamkeiten beider Formen sehr unwahrscheinlich. Am wahrscheinlichsten ist die zweite Variante. Dies würde auch die These bestätigen, daß die westlichen Kanarischen Inseln von zwei Ausgangsarten besiedelt wurden (s. MERTENS 1942), einerseits von den Vorfahren von *Lacerta galloti* und andererseits denen von *Lacerta s. simonyi*, *Lacerta simonyi stehlini* und der subfossilen *Lacerta goliath*. KLEMMER dagegen vertritt die Ansicht, daß die Kanarischen Inseln insgesamt nur von einer Ausgangsart erreicht wurden, die sich hier in verschiedene Arten aufspaltete. Eine Diskussion über dieses Problem würde an dieser Stelle jedoch zu weit führen.

Über die Pflege von *Lacerta simonyi stehlini* ist bisher nur sehr wenig berichtet worden. Wir finden lediglich in den Werken von KREFFT und KLINGELHÖFFER sowie in den „Blättern“ und in der „Wochenschrift für Aquarien- und Terrarienkunde“ einige ganz kurze Hinweise. Die Eidechse wird hier jedoch immer als *Lacerta simonyi* bezeichnet. Die Unterart *Lacerta simonyi stehlini* wurde meistens gar nicht erwähnt. Wegen der damals schon sehr großen Seltenheit der Nominatform glaube ich jedoch, daß sich beinahe alle Berichte auf die Unterart von Gran Canaria beziehen. Das gilt auch sehr wahrscheinlich für die Bemerkungen von POPP (1961). Interessanterweise ist es in einem der letzten Berichte genau umgekehrt (SCHIFTER 1965). Die hier ausdrücklich als *Lacerta stehlini* bezeichnete Eidechse ist, wie die Fotos und die Beschreibung zeigen, ganz einwandfrei eine *Lacerta s. simonyi*. Es dürfte sich bei diesem bemerkenswerten Exemplar um das letzte lebend bekannt gewordene Stück dieser Eidechse handeln.

Im Laufe der Zeit hielt ich in Einzelstücken einige Männchen und schließlich ein Pärchen von *Lacerta simonyi stehlini*. Das Paar wurde allein in einem Terrarium mit einer Grundfläche von 100 × 60 cm untergebracht. Dieses ist sehr einfach eingerichtet. Als Bodengrund dient eine 5 bis 6 cm hohe Schicht Flußkies. Einrichtungsgegenstände sind mehrere große, übereinandergeschichtete Steinplatten, ein großes hohles Wurzelstück und ein Ast. Schließlich befinden sich im Bodengrund zwei 10 W-Aquarienstabheizer und am Deckel des Behälters eine 100 W-Glühbirne als Wärme- und Lichtspender. Ein kleiner Wassernapf dient als Trinkgefäß. Bis auf die Umgebung dieses Gefäßes, die immer etwas feucht ist, ist das gesamte Terrarium recht trocken. Unter den genannten Bedingungen scheinen sich die Tiere sichtlich wohl zu fühlen. Als Nahrung bekommen sie fast

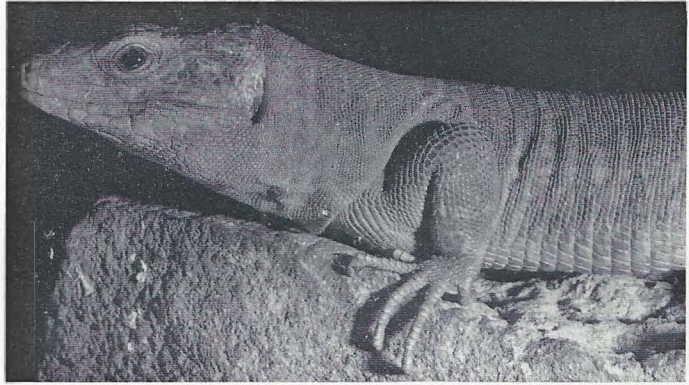


Abb. 1. Porträt eines adulten Männchens von *Lacerta simonyi steblini*.
Portrait of an adult male of *Lacerta simonyi steblini*.

alles Obst (roh und gekocht), Tomaten, Salat, Löwenzahnblüten und -blätter, Pudding, Dessertjoghurt, Fisch- und Fleischstückchen sowie die verschiedensten Insekten und deren Larven. Es handelt sich hier also um echte Allesfresser. Ähnliches beschrieb ich auch schon von *Lacerta galloti* (BISCHOFF 1971). Allerdings scheint *Lacerta simonyi steblini* nach meinen Beobachtungen noch mehr als die andere Art pflanzliche Kost zu sich zu nehmen. Relativ regelmäßig werden von der animalischen Nahrung nur Mehlkäferlarven und Heuschrecken angenommen. Alles andere wird nur vereinzelt gefressen, beziehungsweise meistens sogar abgelehnt. Pflanzliche Nahrung wird grundsätzlich der tierischen vorgezogen. Dr. BÖHME, der mir freundlicherweise gestattete, hier einen Teil seiner Beobachtungen mitzuteilen, konnte genau das Gegenteil beobachten. Seine Tiere bevorzugten animalische Kost (nestjunge Mäuse, Laufkäfer, Mehlkäferlarven und Heuschrecken) ganz eindeutig gegenüber pflanzlicher Nahrung (Bananen, Tomaten und Weintrauben). Das zeigt, daß bei diesen großen Eidechsen doch schon ziemlich ausgeprägte individuelle Geschmacksrichtungen vorhanden sind. Interessant ist, daß *Lacerta simonyi steblini* zu große Futterbrocken mit den Vorderfüßen festzuhalten versucht und auch Nahrungsreste mit diesen vom Maul abwischt. Sie unterscheidet sich in diesem Verhalten von allen anderen Lacerten, auch von *Lacerta galloti*, die für derartige Manipulationen grundsätzlich die Hinterbeine benutzen (BISCHOFF 1973a). Lustigerweise stellte sich bei allen von mir gepflegten Exemplaren Dessertjoghurt als die Lieblingsnahrung heraus. Der Joghurt wird sogar noch angenommen, wenn sich die Tiere vorher sattgefressen haben und alle andere Nahrung ablehnen. Sobald ich diesen in das Terrarium gegeben und mich etwas zurückgezogen habe, kommen die Eidechsen aus ihren Verstecken und stürzen sich darauf, um minutenlang mit ihrer leuchtend roten Zunge daran zu lecken. Dabei überwinden sie sogar ein wenig ihre sonst außer-

ordentlich große Scheu, die von diesen Tieren auch im Terrarium kaum abgelegt wird. Aus diesem Grund muß die Inneneinrichtung einige Versteckmöglichkeiten bieten. BÖHME konnte hier durch Entfernen jeglicher Versteckmöglichkeiten ein als „Zahmheit“ erscheinendes Verhalten erreichen. Es handelte sich selbstverständlich nicht um echte Zahmheit (Gewöhnung an den Pfleger), sondern um eine durch Überreizung des Fluchtreflexes erzeugte Abstumpfung der Tiere. Dieses Phänomen ist durch erneute Gabe von Versteckplätzen jederzeit umkehrbar und muß nicht unbedingt andere arteigene Verhaltensweisen beeinträchtigen.

Es soll mindestens für jedes Tier ein Versteck vorhanden sein, da es als das Eigentum des jeweiligen Inhabers betrachtet und gegen einen Eindringling mit Bissen und ganz besonders mit lauten Schreien verteidigt wird. Überhaupt sind diese Eidechsen sehr unverträglich. Man wird im allgemeinen kaum mehr als ein gut zusammenpassendes Paar in einem Terrarium pflegen können. Mit anderen Arten kann man zumindest ausgewachsene Exemplare auf keinen Fall vergesellschaften. Ich setzte versuchsweise ein ausgewachsenes Perleidechsenweibchen zu meinen Tieren. Es wurde sofort attackiert und wies schon nach kurzer Zeit (vier oder fünf Stunden) am Hals eine große klaffende Wunde auf. Es mußte regelrecht vor dem Männchen der Riesenkanareneidechse gerettet werden. Aber auch untereinander sind diese Tiere sehr unverträglich. Der Stärkere, das muß nicht unbedingt das Männchen sein, wird zum Tyrannen. Während zum Beispiel bei den Smaragdeidechsen-Arten die Weibchen im allgemeinen nicht von den Männchen gebissen werden, scheint es bei den kanarischen Eidechsen derartige Beißhemmungen nicht zu geben. Mein großes Männchen ist ein regelrechter Herrscher über sein Weibchen. Sobald dieses in seiner Nähe auftaucht, bekommt es Knuffe von ihm. Er imponiert sie seitlich abgeflacht und mit gespreizter Kehle kurz an, oft imponiert sie ähnlich zurück, dann stürzt er sich schnell auf sie und versetzt ihr mit der Maulspitze ein bis zwei Stöße oder beißt auch kurz zu. Sie flieht dann sofort. Meistens gelingt es ihr, schon bevor das Männchen sie erreicht hat, zu entfliehen. Ein Treteln des Weibchens war dabei nie zu beobachten. Das gleiche gilt übrigens auch für *Lacerta galloti*. Das mögliche angedeutete Treteln, das ich in meinem Aufsatz über diese Art erwähnte (BISCHOFF 1971), ließ sich in der Zwischenzeit auch nicht bestätigen. Es handelte sich hierbei sicher um eine zufällige ähnliche Bewegungsweise dieses Weibchens. Mein *Lacerta simonyi stehlini*-Weibchen hat bisher, wenn es von seinem Männchen verprügelt wurde (so möchte man diese Angelegenheit am liebsten bezeichnen) nie irgendwelche Beschädigungen erlitten. Wenn es genügend Abstand von ihm hält, wird es auch in keiner Weise belästigt. Es hat darum auch keinerlei Furcht vor ihm, höchstens Respekt. Etwas anders sieht es bei meinen *Lacerta galloti* aus. Mein altes Männchen ging vor einiger Zeit ein. Das neu eingesetzte Männchen wurde nun vom Weibchen tyrannisiert. Es kam im Laufe der Zeit zu so starken Beschädigungen dieses Tieres, daß das Weibchen dann schließlich aus dem Terrarium entfernt werden mußte.

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine weitere Beobachtung BÖHMES. Ein großer *Gerrhosaurus major* aus Kenya wurde von seinem *Lacerta simonyi stehlini*-Männchen schon auf größere Entfernungen angedroht, weil dieser zufällig eine ganz entsprechende Färbung hatte, nämlich einen mehr oder weniger einfarbig braunen Körper mit orange getönten Halsseiten. Dies spricht für die

semantische Funktion der Halsseitenfärbung bei dieser und den anderen Kanareneidechsen-Arten.

Die bedrängten Tiere lassen bei beiden mir bekannten kanarischen Eidechsen-Arten sehr oft ihr lautes Quietschen vernehmen und scheinen mit dieser Abwehrmethode auch einen gewissen Erfolg zu haben, denn meistens werden die Belästigungen durch den stärkeren Partner daraufhin aufgegeben. Insgesamt habe ich den Eindruck, daß jüngere Exemplare und Weibchen stärker dazu neigen, quietschende Laute von sich zu geben, als adulte Männchen. P. v. D. ELZEN (mdl. Mitt.) konnte die sehr interessante Beobachtung machen, daß sich junge Rieskanareneidechsen durch Piepsen vor den Nachstellungen der größeren Artgenossen schützen können. Mauer- und Ruineidechsen wurden von seinen alten Exemplaren anstandslos gefressen, dagegen blieben gleichgroße Jungtiere der eigenen Art, sobald sie piepsten, unbehelligt. Auch kleine Mauergeckos, die ja ebenfalls quietschen, wurden in Ruhe gelassen. BÖHME konnte bei *Lacerta galloti* ebenfalls beobachten, daß quiekende Tiere sofort in Ruhe gelassen werden.

Lacerta simonyi stehlini scheint eine echte Bodeneidechse zu sein. Der massige Körper alter Exemplare (besonders der Männchen) deutet dies auch ziemlich klar an. Allerdings konnte ich sie öfter beim Klettern beobachten als *Lacerta galloti*. Wenn die Tiere sehr wärmehungrig sind, klettern sie durchaus auch auf den in ihrem Terrarium befindlichen Ast, um in die Nähe der Glühlampe zu kommen. Der Aufenthalt ist dort aber immer nur von kurzer Dauer.

Einige interessante Beobachtungen konnte ich über die Ektoparasiten meiner Lacerten im Terrarium machen. Seit Jahren sind meine Tiere von Milben befallen, und es ist mir bis jetzt noch nicht gelungen, sie hier vollständig auszurotten. Bis jetzt ist mir leider noch nicht bekannt, um welche Art es sich dabei handelt. Es stellte sich heraus, daß besonders die fünf Smaragdeidechsen-Arten von diesen Milben befallen werden. Die Mauereidechsen des Subgenus *Podarcis* werden kaum und die Bergeidechsen des Subgenus *Zootoca* [neuen Umfangs (BÖHME 1971)] werden nur mäßig von diesen Plagegeistern belästigt. Beide von mir gepflegten Kanareneidechsen-Arten werden dagegen, ebenso wie die Perleidechsen, praktisch überhaupt nicht von den Milben beachtet. Das ist selbst dann der Fall, wenn sich diese Arten kurzfristig zusammen mit Smaragdeidechsen in einem verseuchten Behälter befinden, oder wenn sie sogar allein in einem stark von Milben befallenen Terrarium sind. Womöglich lassen sich auch durch diese Tatsache bestimmte Ideen in der Lacertidensystematik bekräftigen. Als besonders interessant erscheint mir der Punkt, daß die Perleidechse auch hierbei mit den Kanareneidechsen konform geht.

Meine Exemplare kommen regelmäßig in die Winterruhe. Dazu werden sie jeden Winter für ca. drei Wochen in einem mit Laub gefüllten Behälter, bei Temperaturen die nur etwas über dem Nullpunkt liegen, untergebracht. Diese Maßnahme scheint, wie die gelungene Nachzucht zeigt, sehr vorteilhaft zu sein. Allerdings sind drei Wochen die maximale Zeit. Eine längere Überwinterungsdauer führt zum Tode der Tiere (BISCHOFF 1973b).

Wie ich eben schon andeutete, gelang mir erfreulicherweise 1973/74 die Zucht von *Lacerta simonyi stehlini*. Dies ist meines Wissens die erste Zucht dieser Art im Zimmerterrarium. Ein Teilerfolg bei *Lacerta galloti* gelang mir

dagegen schon 1970 (BISCHOFF 1971). Wie ich vor kurzem erfuhr, wurde diese Art auch schon vor einigen Jahren im Tierpark Schönbrunn nachgezogen (LUTTENBERGER in litt., 10. II. 1974). Wegen der großen Scheuheit von *Lacerta simonyi stehlini* gelang es mir auch hier leider nicht, eine vollständige Paarung zu beobachten. Die Paarungseinleitung gleicht in etwa der von *Lacerta galloti*. Das Männchen imponiert das Weibchen an, indem es die Kehle spreizt, dabei die Maulspitze nach unten drückt und sich stark seitlich abflacht, also, etwas volkstümlich ausgedrückt, hochkant stellt. In dieser Haltung läuft es rasch auf das Weibchen zu, dabei ziemlich schnell mit dem Kopf nickend. Das Weibchen beobachtet das Männchen währenddessen aufmerksam mit hoherhobenem Kopf und zuckt aufgeregt mit dem Schwanz. Ist es nicht paarungsbereit, läuft das Weibchen, kurz bevor das Männchen es erreicht hat, schnell davon. Das Männchen gibt seine Werbungen dann sofort auf, versucht es aber nach kurzer Zeit aufs neue. Mehr konnte ich leider nicht beobachten. Das Weibchen wies nach der Paarung oder den Paarungen keinerlei Bißspuren am Bauch auf, wie sie ja sonst für alle Lacerten üblich sind. Dagegen waren die Kopfoberseite und der Nacken etwas zerbissen. Ich nehme deshalb mit ziemlicher Sicherheit an, daß sich, ebenso wie bei der Kanareneidechse, die Männchen bei der Paarung in der Kopf- oder Nackengegend und nicht in den Flanken verbeißen. Als Erklärung dafür vermute ich auch hier wieder den recht bedeutenden Größenunterschied zwischen den Geschlechtern.

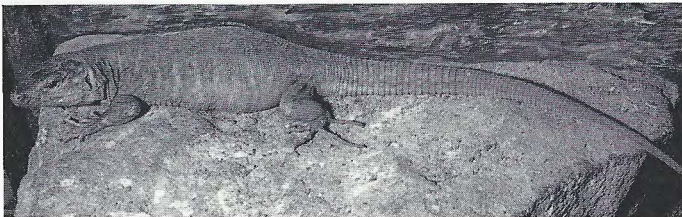


Abb. 2. Hochträchtiges Weibchen von *Lacerta simonyi stehlini*.
Female of *Lacerta simonyi stehlini*, full of eggs.

Etwa zwei Wochen vor der Eiablage nahm das Weibchen keine Nahrung mehr zu sich. Es trank jedoch recht häufig. In der Nacht zum 23. VII. 1973 legte es sieben Eier, die maximal $26,0 \times 14,6$ mm groß waren, in den etwas feuchten Sand unter einer großen Steinplatte ab. Über diese Stelle wühlte es einen großen Sandhaufen. Als ich die Eier herausholte, versuchte es, diese Stelle mit heftigen Angriffen auf meine Hand zu verteidigen. Noch über eine Woche wurde der Ablageplatz vom Weibchen bewacht. Es vergrößerte den Sandhaufen laufend, beziehungsweise wühlte einen neuen, wenn ich ihn eingebnet hatte.

Die Eier kamen in einen Brutbehälter. Dieser besteht aus einer in jedem Haushaltwarenladen erhältlichen Plastikaufbewahrungsdose. Sie wird mit in kleine Stücke geschnittenem Viskoseschwamm gefüllt. Zu etwa einem Drittel wird sie dann mit Wasser gefüllt. Oben auf die Schwammstückchen legt man schließlich die vorsichtig gesäuberten Eier und zwar so, daß sie sich nicht gegenseitig berühren. Sie werden dann noch mit einer Viskoseschwammplatte abgedeckt, damit kein Schwitzwasser auf sie tropfen kann. Zum Schluß wird die Dose mit dem Deckel völlig verschlossen. In der Dose befinden sich keinerlei Luftlöcher. Frischluft kommt lediglich bei den in unregelmäßigen Abständen durchgeführten Kontrollen der Eier in das Brutgefäß (etwa alle zwei bis drei Tage). Das Ganze bewahre ich auf einem Terrariendeckel oberhalb der Glühlampe auf. Ich erreiche dadurch tagsüber im Gefäß eine Temperatur von 28 bis 32° C. Nachts sinkt sie auf Zimmertemperatur. Diese Zeitigungsmethode hat sich bei mir schon vielfach bewährt.

Leider waren schon nach etwa drei Wochen vier Eier nicht mehr zu gebrauchen. Die Schalen waren durch irgendwelche Mangelerscheinungen außerordentlich dünn, die Eier platzten nach und nach und liefen aus. Alle erwiesen sich als befruchtet. Mit der Zeit passierte mit den anderen Eiern das gleiche. Durch Feuchtigkeitsaufnahme wuchsen sie und schließlich platzten sie. Im letzten Ei ging der vollständig entwickelte Embryo Mitte September zu meinem Ärger kurz vor dem Schlüpfen aus mir unbekanntem Gründen auch noch ein.

Ohne daß in der Zwischenzeit noch einmal eine Paarung stattgefunden hätte, legte das Weibchen am 9. XI. 1973 elf weitere Eier ab, die größtmäßig völlig denen des ersten Geleges entsprachen. Zwei Eier erwiesen sich als unbrauchbar. Die anderen kamen wieder in den Brutbehälter. Die Eischalen waren diesmal normal ausgebildet, und alle neun Eier entwickelten sich ausgezeichnet. Sie nahmen mit der Zeit im Querdurchmesser um etwa 5 mm zu und wurden dabei kugelförmiger. Interessant ist, daß auch bei *Lacerta simonyi stehlini* nach der ersten Eiablage eine zweite folgt, ohne daß dazwischen eine erneute Paarungsperiode liegt. Das gleiche beschrieb ich ja auch schon von *Lacerta galloti*.

Die Zahl der Nachkommen scheint bei den Arten des Subgenus *Timon* pro Jahr gar nicht so viel geringer zu sein als bei den Smaragdeidechsen. Zumindest ist der Unterschied nicht so deutlich wie bisher angenommen wurde. Denn auch die Perleidechse unterscheidet sich ja hierin in keiner Weise von den Smaragdeidechsen. Ein *Lacerta l. lepida*-Weibchen legte beispielsweise 1973 bei mir im Terrarium fünfzehn und anschließend noch einmal vierzehn Eier ab. Also insgesamt immerhin neunundzwanzig. Sehr wahrscheinlich besteht in der Untergattung *Timon* ein Zusammenhang zwischen der Größe der Arten und der Eizahl pro Gelege. Zumindest machen einige mehr zufällige Beobachtungen dies wahrscheinlich (*Lacerta l. lepida* 14 und 15, *Lacerta simonyi stehlini* 7 und 11, *Lacerta g. galloti* 5 und 6 sowie [nach KREFFT 1950] *Lacerta atlantica* 1 bis 3). Recht interessant wäre es, in diesem Zusammenhang einmal etwas über die Eizahl der ziemlich kleinen *Lacerta galloti caesaris* in Erfahrung zu bringen.

Nach 65-72tägiger Inkubationszeit schlüpfen vom 12. bis 19. I. 1974 acht Jungtiere aus den neun Eiern (Abb. 3). Das neunte starb vollkommen entwickelt kurz vor dem Schlüpfen im Ei ab. Worauf das zurückzuführen ist, weiß ich nicht. Wenn die Jungtiere die Eier geöffnet hatten, verblieben sie meistens noch bis zu vierundzwanzig Stunden darin und verließen sie erst, wenn der Dottersack

völlig verschwunden war. Über die Größe und das Gewicht der Tierchen kurz nachdem sie die Eier verlassen hatten sowie das weitere Wachstum gibt die Tabelle Auskunft. Die Kleinen waren sehr auffällig gefärbt und gezeichnet und unterschieden sich darin stark von ihren Eltern, die ja ziemlich unscheinbar aussehen.

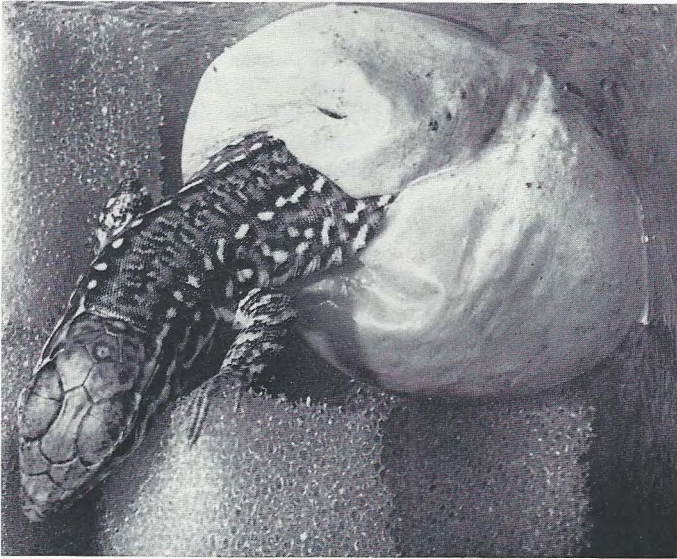


Abb. 3. Jungtier beim Verlassen des Eies. In dieser Stellung verharrt es oft noch bis zu 24 Stunden.

Hatchling leaving its egg. In this position it often remained up to 24 hours.

Die Grundfärbung der Oberseite ist olivbraun. Hinter den Augen beginnt jederseits eine weiße Linie, die man als Supratemporalinie bezeichnen könnte. Diese beiden Linien verlaufen beiderseits des Rückens entlang bis zur Schwanzwurzel. Hier werden sie allmählich undeutlicher und lösen sich in Flecken auf. Die unter den Augen beginnenden, ebenfalls weißen Subocularlinien umrahmen das Trommelfell jederseits von oben, gehen aber bald in Flecken über, werden über den Ansätzen der Vorderbeine immer undeutlicher und sind an den Flanken bei den meisten Tieren kaum noch zu erkennen. Schließlich verlaufen an den Flanken noch die weißen Supramaxillarlinien. Sie zeigen eine starke Neigung zur Auflösung und sind mehr oder weniger als Zickzackband ausgebildet. Dieser Grundtyp der Streifenzeichnung ist bei einem Teil der Tiere weitgehend in Flecken aufgelöst. Die Flecken an den Flanken haben bei diesen auch eine starke Tendenz zur Querverbreiterung, so daß hier kaum noch etwas von einer Längsstreifung zu erkennen ist. Zusätzlich ist bei diesen Exemplaren eine undeutliche helle Querbänderung auf dem Rücken zu erkennen. Alle Tiere haben auch auf den Extremitäten recht große weiße Flecken. Die hellen Flecken und Linien sind dunkelbraun bis schwarz eingefasst. Außerdem sind die Rückenmitte, die Beine und der Pileus noch zusätzlich dunkel gefleckt. Die

ganze Unterseite ist weißlich und hat einen schwachen Perlmutterglanz. Auf der Kopfunterseite und der Kehle befinden sich drei bis vier Paar rauchgraue, nicht sehr deutliche Streifen, die parallel zur Maulkante V-förmig nach hinten auseinander gehen. Im Habitus gleichen die kleinen Riesenkanareneidechsen etwas den Mauereidechsen, allerdings nicht so stark wie junge Kanareneidechsen. In der Färbung und Zeichnung haben die Jungtiere beider Arten überhaupt keine Ähnlichkeit miteinander (Abb. 4).

Schon gleich nach dem Schlüpfen gaben die Kleinen bei Behelligung deutlich vernehmbare piepsende Laute von sich. Nach zwei bis drei Tagen begannen sie mit der Nahrungsaufnahme. Sie nahmen gleich frischgehäutete, ausgewachsene Mehlkäferlarven an. Abgesehen von größen- und mengenmäßigen Unterschieden, glich die Nahrung von Anfang an der der erwachsenen Eidechsen. Allerdings steht die animalische Kost in einem etwas günstigeren Verhältnis zur vegetarischen. Aber auch die Kleinen erkoren bald Dessertjoghurt zu ihrer Lieblingsnahrung.

Am 22. III. 1974 begannen die kleinen Eidechsen mit der ersten Häutung. Färbung und Zeichnung waren danach unverändert. Die zu diesem Zeitpunkt bestehenden Längen- und Gewichtszunahmen sind wieder der Tabelle zu entnehmen. Die zweite Häutung begann um den 20. IV. Die Zeichnung wurde jetzt schon etwas undeutlicher. Der vordere Teil der Unterseite und die Flanken bekamen bereits den für die adulten Exemplare üblichen rötlichen Anflug, nur noch nicht ganz so intensiv. Der hintere Teil der Unterseite wurde gelblich, und das Massetericum bekam eine himmelblaue Farbe. Gegen Ende Mai war schon ein sehr deutlicher Größenunterschied bei den Jungtieren zu erkennen. Man konnte ganz deutlich zwei der Länge und dem Gewicht nach unterscheidbare

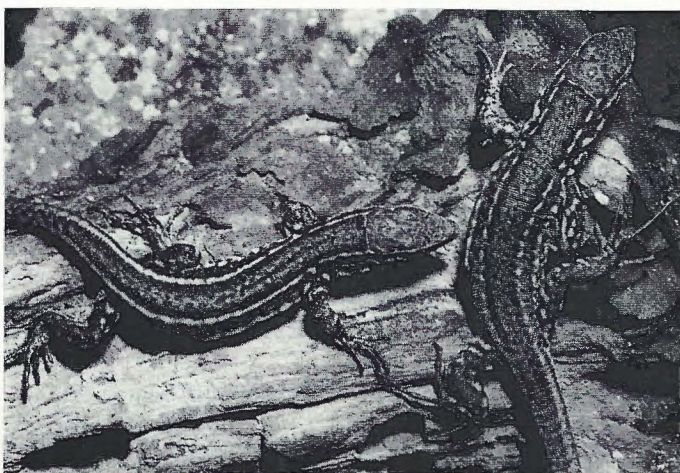


Abb. 4. Frischgeschlüpfte Jungtiere von *Lacerta simonyi stehlini*. Links gestreifte und rechts gefleckte Form. — Alle Aufn. W. BISCHOFF.

Two colour phases of newly hatched *Lacerta simonyi stehlini*.

Tab. 1. Maße und Gewichte der jungen *Lacerta simonyi stehlini* (in mm und g).
Lengths and weights of the hatchlings of *Lacerta simonyi stehlini* (in mm and g).

	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4	Nr. 5	Nr. 6	Nr. 7	Nr. 8
19. I. 1974								
Kopflänge	11,0	11,4	11,2	11,7	11,5	11,8	?	?
Kopf-Rumpflänge	40,5	44,4	41,6	43,2	40,8	42,6	?	?
Schwanzlänge	88,9	98,9	88,1	92,7	88,8	108,4	?	?
Gewicht	2,0	2,2	1,9	2,0	2,0	2,5	2,1	2,3
22. III. 1974								
Kopflänge	12,2	12,5	11,9	12,1	11,9	12,0	11,2	12,9
Kopf-Rumpflänge	49,1	50,0	49,4	45,1	44,2	46,3	44,3	47,3
Schwanzlänge	109,4	118,4	107,8	105,5	99,4	119,5	?	115,1
Gewicht	4,0	4,9	4,3	3,2	2,9	3,5	2,7	4,2
Ende V. 1974								
Kopflänge	13,8	15,0	14,2	14,1	12,5	13,5	13,0	17,0
Kopf-Rumpflänge	59,5	62,5	61,0	55,5	52,0	51,0	53,5	70,0
Schwanzlänge	132,0	148,0	140,5	128,5	112,0	126,0	?	160,0
Gewicht	8,3	9,8	?	5,2	4,3	4,8	?	10,1

Gruppen erkennen. Es sind hier also vollkommen die gleichen Verhältnisse wie bei *Lacerta galloti*. Die größeren Tiere, in denen ich auch diesmal wieder die Männchen sah, waren schon viel robuster und erinnerten in keiner Weise mehr an Mauereidechsen. Dagegen waren die kleineren Exemplare noch ziemlich schlank. Die Zeichnung war nun bei fast allen Tieren schon recht undeutlich. Sie sahen dadurch den alten Eidechsen schon sehr ähnlich.

Die kleinen Riesenkanareneidechsen sind bei weitem nicht so scheu wie meine jungen Kanareneidechsen aus dem Jahre 1970. Wie bei diesen entwickelte sich auch hier das stärkste Tier zum Herrscher. Die kleineren Exemplare wurden wieder so sehr gebissen, daß ich sie von den größeren trennen mußte. Ansonsten bereitete die Aufzucht der Jungtiere bis jetzt keinerlei Schwierigkeiten. Zur Vermeidung von Mangelerscheinungen bekommen sie von Zeit zu Zeit Vitamin- und Kalkgaben sowie UV-Bestrahlung oder nach Möglichkeit direktes Sonnenlicht. Da es sehr unwahrscheinlich ist, daß sich die Tiere, wenn sie größer sind, ohne Komplikationen zusammen pflegen lassen, wurde ein Teil von ihnen inzwischen schon abgegeben.

Zusammenfassung

Es wird ein kurzer Einblick in die verwandtschaftliche Stellung von *Lacerta simonyi stehlini* gegeben. Einige Beobachtungen zur Nahrungsaufnahme und zum Verhalten im Terrarium gepflegter Exemplare werden beschrieben. Ein Pärchen paarte sich. Es wurden nacheinander zwei Gelege von sieben und elf Eiern gebracht. Aus dem zweiten Gelege schlüpften acht Jungtiere. Ihr Aussehen, Wachstum und Verhalten in den ersten vier Lebensmonaten wird beschrieben.

Summary

The systematic position of *Lacerta simonyi stehlini* is shortly reviewed. Some observations concerning nutrition and behaviour, also mating behaviour, are described. Two clusters containing seven and eleven eggs were produced. Eight juveniles hatched from the second cluster. Their morphology, growth and behaviour during the first four months are described.

Schriften

- ARNOLD, E. N. (1973): Relationships of the Palaearctic lizards assigned to the genera *Lacerta*, *Algyroides* and *Psammodromus* (Reptilia: Lacertidae). — Bull. brit. Mus. natur. Hist., 25 (8): 291-366. London.
- BEDRIAGA, J. v. (1886): Beiträge zur Kenntnis der Lacertidenfamilie. — Abh. senckenberg. naturforsch. Ges., 14: 17-444. Frankfurt am Main.
- BISCHOFF, W. (1971): *Lacerta g. galloti* DUMÉRIL & BIBRON 1839, die Eidechse von Teneriffa. — Aquar. Terrar., 18: 308-311. Leipzig, Jena.
- — — (1973a): Über eine bemerkenswerte Verhaltensweise von *Lacerta simonyi stehlini*. — Aquar. Terrar., 20: 278-279. Leipzig, Jena.
- — — (1973b): Einiges zur Winterruhe bei Lacerten. — Aquar. Terrar., 20: 350-351. Leipzig, Jena.
- BÖHME, W. (1971): Über das Stachelepithel am Hemipenis lacertider Eidechsen und seine systematische Bedeutung. — Z. zool. Syst. Evol.-Forsch., 9: 187-223. Hamburg.
- BOULENGER, G. A. (1920-1921): Monograph of the Lacertidae. — London.
- EVERS, A., KLEMMER, K., MÜLLER-LIEBENAU, I., OHM, P., REMANE, R., ROTHE, P., STRASSEN, R. ZUR & STURHAN, D. (1970): Erforschung der mittelatlantischen Inseln. — Umschau Wiss. Techn., 70: 170-176. Frankfurt am Main.
- KLEMMER, K. (1971): Die Echten Eidechsen. — In: GRZIMEK'S Tierleben, 6: 285-307. München, Zürich.
- KLINGELHÖFFER, W. (1931): Terrarienkunde. — Stuttgart.
- KREFFT, G. (1950): Beiträge zur Kenntnis der kanarischen Eidechsenfauna. — Zool. Anz. (Ergänz.-Bd.), 145: 426-444.
- KREFFT, P. (1907): Das Terrarium. — Berlin.
- MERTENS, R. (1942): *Lacerta goliath* n. sp., eine ausgestorbene Rieseneidechse von den Kanaren. — Senckenbergiana, 25: 330-339. Frankfurt am Main.
- PETERS, G. (1961): Die Perleidechse (*Lacerta lepida* DAUDIN) gehört zum Subgenus *Gallotia* BOULENGER. — Mitt. zool. Mus. Berlin, 37: 271-285. Berlin.
- — — (1967): Kriechtiere. — In: Urania Tierreich, 4: 355-507. Leipzig, Jena, Berlin.
- POPP, B. (1961): 3 schöne südliche Eidechsen. — Aquar.-Terrar.-Z., 14: 150-151. Stuttgart.
- SCHIFTER, H. (1965): Langjährige Haltung einer *Lacerta stehlini*. — Aquar.-Terrar.-Z., 18: 22-24. Stuttgart.
- TSCHUDI, J. J. (1836): Ueber ein neues Subgenus von *Lacerta* CUV. — Isis (OKEN), 1836: 546-551. Leipzig.

Verfasser: WOLFGANG BISCHOFF, DDR-3014 Magdeburg, Bertolt-Brecht-Straße 10b.